

## INHALT

ERSTER VORTRAG, Dornach, 15. April 1923 . . . . .	9
Was muß geschehen, damit die Pädagogik wiederum Herz bekommt? Das intellektualistische Zeitalter ist zu einer einseitigen Betrachtung des Menschen gelangt. Sie stützt sich auf das, was man vom Menschen hat, wenn man vom Geistigen und einem Teil des Seelischen absieht. In dem, was heute aus der naturwissenschaftlichen Weltanschauung herauskommt, stecken viele Elemente einer unwirklichen Seelenverfassung. Wir brauchen lebendige Begriffe, mit denen wir an den Menschen herankommen. Der ganze menschliche Lebenslauf muß für die Erziehungs- und Unterrichtspraxis ins Auge gefaßt werden.	
ZWEITER VORTRAG, 16. April 1923 . . . . .	31
Die Erkenntnis des Kindes und jüngeren Menschen. Das Erfassen des Kindes in seiner lebendigen Lebensregung. Die drei Betätigungen des ersten Lebensalters: Gehen, Sprechen, Denken. In der Aneignung von Statik und Dynamik liegen die Lebensäußerungen des Schicksals: aus der Umgebung eignet sich das Kind den Geist an. Mit der Sprache nehmen wir auf, was wir uns seelisch aus der Umgebung aneignen. Im Denkenlernen eignen wir uns die Dinge der äußeren Natur an.	
DRITTER VORTRAG, 17. April 1923 . . . . .	50
Im ersten Lebensabschnitt ist das Kind als Ganzes Sinnesorgan, Nachahmung ist ihm Naturgesetz. Religiöse Hingabe an die Umgebung. Erweiterung des Lebenskreises durch Gehen, Sprechen, Denken. Herantreten des künstlerischen Elementes durch die Sprache. Nicht das Logische, sondern das Bildhafte will das Kind haben. Für das zweite Lebensalter ist die Hingabe an die Autorität Naturgesetz. Mit dem Zahnwechsel tritt auf die Entwicklung des Gedächtnisses aus der durchseelten Gewohnheit. Ineinanderwirkung von Atmungs- und Blutzirkulation im rhythmischen System während des 9. und 10. Lebensjahres; damit zugleich ein Erfassen des Musikalischen. Geschlechtsreife. Wesen des rhythmischen Systems.	
VIERTER VORTRAG, 18. April 1923 . . . . .	72
Die Bedeutung des Spieles im Nachahmen. Die Umwandlung des Spieles in Arbeit. Das Schreiben aus dem malenden Zeichnen. Zur Methodik des Lesenlernens. Über die Sprache. Vokale und Konsonanten. Die großen	

Lebensabschnitte und das 9. Lebensjahr. Ich und Umwelt. Erster Naturkundeunterricht. Pflanzenkunde muß ausgehen von der Anschauung des ganzen Erdenwesens. Betrachtung des Tierreiches als eines auseinandergefalteten Menschen.

#### FÜNFTER VORTRAG, 19. April 1923 . . . . .

95

Orientierung des Lehrers innerhalb des Gefühlslebens des Kindes zwischen dem 7. und 14. Jahre. Das Wesen der Autorität. Das Willensartige im Kind. Der Unterschied im Erleben des Bildhaften vor und nach dem 9. Jahr. Das künstlerische Element im Unterricht. Die Eigentümlichkeit der menschlichen Wesensglieder in bezug auf den Lebenslauf; ihre Zusammenhänge. Nach dem 12. Jahr entwickelt sich der Sinn für den Kausalitätsbegriff. Das Kind wird reif für Mineralogie, Physik und kausale Geschichtsbe trachtung. Die Schädlichkeit des zu frühen Urteilens. Wesen der Krise ums 9. Jahr. Farbenperspektive und seelische Geschmeidigkeit. Lesen lernen. Übergehen des Wissens in das Können.

#### SECHSTER VORTRAG, 20. April 1923 . . . . .

115

Das Verhältnis des einzelnen individuellen Menschen zu dem sozialen Wesen der gesamten Menschheit. Die drei Urtugenden. Dankbarkeit, Liebe, Pflicht und ihre Entwicklung. Das Hereinragen eines seelischen Atmens in die Schule: Ernst und Humor. Der Lehrer braucht eine umfassende, ihn durchseelende Lebensauffassung. Erziehen und Heilen. Erziehung als Selbsterziehung. Selbstlosigkeit des Lehrers. Erziehung als soziale Tat. Institutionen sind das Unwesentlichste in der sozialen Entwicklung. Die zwei Leitsätze für wahrhaft soziales Wirken.

#### SIEBENTER VORTRAG, 21. April 1923 . . . . .

135

Notwendigkeit eines Kompromisses gegenüber den Forderungen des modernen Lebens, besonders nach dem 12. Jahr. Aus der naturgemäßen Menschheitsentwicklung entfaltet sich auf Grundlage der Dankbarkeit und Liebefähigkeit die dritte Grundtugend: die Pflichtmäßigkeit. Vom 12. Jahre an, und namentlich nach der Geschlechtsreife, muß die Erziehung übergehen in das Praktische. Für Knaben und Mädchen Unterricht im Stricken, Nähen, Weben, Spinnen, Buchbinderei; Handhabung einfacher Verrichtungen der mechanisch-chemischen Technologie im Kleinen. Ein Durchseelen und Durchgeistigen des Leibes wird dadurch erreicht. Zeitliche Schwierigkeiten wegen der Forderungen des Abiturientenexamens. Das Tragische des Materialismus.

Eine im Sinne der vorgebrachten Ideen versuchte Schulführung. Körperlches, Seelisches und Geistiges muß in gleichmäßiger Weise berücksichtigt werden. Das Unterrichten und Erziehen als Hygiene und Therapie. Das Ineinandergehen und -wirken des Nerven-Sinnes-Systems, des rhythmischen Systems und des Ernährungs-Bewegungs-Systems. Kinderkrankheiten des ersten Lebensalters. Das zweite Lebensalter ist das gesündeste, weil alles vom rhythmischen System ausstrahlt und dieses nicht ermüdet. Einzelheiten in Beispielen. Die Lehrerkonferenzen als Lebensblut der Schule. Der Schularzt. Der religiöse und christliche Grundimpuls der Schule. Anwendung der Evangelien. Behandlung der Temperamente. Lebendiges Begreifen. Aus dem Geist der Schule soll alles Einzelne fließen. Epochenunterricht, Sprachunterricht, Turnen, Eurythmie. Das Hinordnen des ganzen menschlichen Organismus auf das Musikalische. Waldorfschul-Pädagogik als Menschheitspädagogik.

## EINLEITENDE WORTE zu einer Eurythmie-Aufführung

Dornach, 15. April 1923 . . . . . 199

Hinweise und Textkorrekturen . . . . .	206
Tagungsprogramm . . . . .	211
Namenregister . . . . .	214
Literaturhinweis . . . . .	215
Rudolf Steiner – Leben und Werk . . . . .	217
Übersicht über die Rudolf Steiner Gesamtausgabe . . . . .	221